

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 157 (1991)
Heft: 9

Rubrik: Internationale Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreich

Der Golfkrieg als Prüfbank für französisches Kriegsmaterial

Im vorliegenden Artikel aus der Zeitschrift «Armées d'aujourd'hui» (5/91) wird richtigerweise erwähnt, dass es falsch wäre, ausschliesslich aus dem Golfkonflikt Lehren für die Zukunft der Streitkräfte zu ziehen. Denn in diesem Krieg standen sich spezielle Kräfte in einem speziellen Operationsgebiet einander gegenüber. Frankreich konnte bei dieser Gelegenheit neue Waffen testen; Lehren ergaben sich hieraus für die Délégation générale pour l'armement (DGA): Sie seien hier angeführt.

Die Überlegenheit der Alliierten beruhte auf Präzision, Beweglichkeit, auf einem breiten Waffenspektrum und auf der Kontrolle der Übermittlung.

Was die Präzision anbelangt, so bewiesen dies die lasergelenkten Luft-Boden-Waffen AS-30 im Einsatz gegen irakische Munitionsdepots.

Sehr beweglich waren die Panzerjäger AMX-10 RC, die innert Stunden irakische Kräfte umgehen konnten: Frankreichs Streitkräfte verfügten auch über ein breites Spektrum von Mitteln: den Kampfpanzer AMX-30, den Panzerjäger AMX-10 RC, gezogene Kanonen 155 mm F1, den Helikopter Gazelle, ausgerüstet mit HOT und Celtic, die Jagdflugzeuge Jaguar und Mirage F1, die Raketen Mistral, Celtic und Milan, die Pistenzerstörungsbomben Durandal. Bei der

Übermittlung wurde RITA (Réseau Intégré de Transmission des Armées) mit Erfolg bei der Division Daguet eingesetzt.

Unter den erst kurz vor dem Golfkrieg bereitgestellten Mitteln stachen hervor: die Ausrüstung des Panzerjägers AMX-10 RC mit Zusatzpanzerung, die Miniräumwalzen für die AMX-30 und die Bereitstellung der Lenkwaffe Mistral in einer Luft-Luft-Version für drei Kampfhelikopter Gazelle, die dann Gazelle Celtic genannt wurden: schliesslich die versuchsweise Einführung einer vereinfachten Version des strategisch-operativen Aufklärungssystems Orchidée.

Für Frankreich noch nicht verfügbar waren dagegen die Lenkwaffe Aster, die schneller und präziser als die amerikanische Patriot sein soll. Das Flab-Lenkstoffsystem Crotale befriedigte nicht voll.

Technologische Überlegenheit war ein entscheidender Faktor für den militärischen Erfolg der Alliierten: Der Einheitspreis des eingesetzten Kriegsmaterials war dabei viel höher als bisher, was zu internationaler Zusammenarbeit auf dem Rüstungssektor führen muss: Frankreich tat dies beim französisch-deutschen Helikopterprogramm Tiger, bei Systemen auf der Aster-Lenkstoff-Basis (mit Italien, Spanien, Deutschland und Grossbritannien). Grossbritannien interessiert sich scheinbar sehr für die A-Lenkstoff-ASMP (Luft-Boden mittlerer Reichweite) und ASLP (Luft-Boden grosser Reichweite).

Angesichts der Bedrohungsvielfalt und ihres geographischen Ursprungs drängt sich die Beobachtung gewisser Erdteile via Satelliten auf: So können Konflikte aufgrund von Truppenbewegungen verhindert oder vorausgesehen werden: Zusätzlich ist dies ein gutes Mittel, um die Abrüstung zu überwachen: Frankreich bereitet deshalb den militärischen Beobachtungssatelliten Helios 1 vor, an dem auch Italien und Spanien beteiligt sind: Er weist eine gute Auflösung auf, kann allerdings bei schlechtem Wetter und bei Nacht keine guten Resultate bringen: Man studiert deshalb die Verwendung von IR- und Radar-Sensoren für diesen Fall. Bt

Luftwaffe zieht erste Lehren aus dem Golfkrieg

Frankreichs Luftwaffe hat im Golfkrieg gezeigt, dass sie schnell einsatzbereit ist und rasch einem Gegner entgegen treten kann: Sie leistete gute Arbeit bei der Vorbereitung der Landoffensive.

Frankreichs Luftstreitkräfte haben in den letzten Jahren im Mittleren Osten und in Afrika bewiesen, dass sie ohne grosse Schwierigkeiten von der Friedensgliederung zur Krisen- und anschliessend zum Kriegseinsatz übergehen können: Die Alarmierung funktionierte beim Ausbruch des letzten Golfkrieges trotz Sommerferien gut: Innert 48 Stunden konnte eine Luftwaffenbasis auf dem Zivilflugplatz Al Ahsa errichtet werden, um die ersten Mirage-2000-Jäger und F1 CR (Aufklärer) aufzunehmen, die dann an der Verteidigung des

saudischen Luftraumes und an der Nachrichtenbeschaffung teilnahmen: Die Transportflugzeuge DC-8 Sarrigue, C-160 Gabriel und die Mirage F1 CR mit Aufklärungsradar Raphael halfen, die «Ordre de bataille» der Irakis lange vor Ausbruch der Kämpfe zusammenzustellen, was sich in der Folge als sehr wertvoll erwies.

An neuestem Material setzten die Franzosen ausserdem den Mirage 2000 RDI, der mit lasergelenkten Waffen ausgerüstet ist, ein: Die Mirage F1 CT und 2000D werden bald wetterunabhängig und jederzeit Erdziele angreifen können, was die französischen Mehrzweckkampfflugzeuge Jaguar im Golf noch nicht tun konnten, obschon ihre Lenkwaffen AS-30 und die gelenkten 400-kg-Bomben gute Resultate erzielten.

Eine wichtige Rolle spielten einmal mehr die Lufttransporte: Hier fiel vor allem die beschränkte Kapazität über lange Strecken ins Gewicht, weshalb man auf zivile Mittel zurückgreifen musste. Andererseits muss die grosse Bedeutung der Betankung im Flug unterstrichen werden: Fast alle Einsätze im Golf bedingten dies. Die C-135 FR, die in Riad stationiert waren, haben z. B. zwischen dem 17.1. und 28.2. über 1000 Flugstunden absolviert.

Wenn sie ausserhalb des Mutterlandes eingesetzt werden, müssen die Luftstreitkräfte allerdings über ein mobiles, engmaschiges, gut geschütztes Übermittlungsnetz verfügen. Dieses muss mit den Führungsmitteln eventueller Alliierten kompatibel sein. Bt (Aus Armées d'aujourd'hui, Mai 91)



Helikopter Gazelle (Version Celtic) waren im Golfkrieg erstmals auch mit Luft-Luft-Lenkstoff Mistral ausgerüstet.



Mehrzweck-Kampfflugzeug Jaguar, ausgerüstet mit Luft-Boden-Lenkstoff AS-30.

Entscheidungshilfen für Kommandoposten

Der Golfkrieg hat unter anderem gezeigt, dass es nicht genügt, nur über eine ausgezeichnete Bewaffnung und gut trainierte Mannschaften zu verfügen. Es ist heute vielmehr auch notwendig, Informationen rasch zu übermitteln und diese mit modernen Mitteln auch zeitgerecht verarbeiten zu können. Bei Stäben geht es dabei um die Einführung von Entscheidungshilfen.

In Frankreich steht zu diesem Zweck das System RITA in der Truppeneinführung, das die Übermittlungsgeschwindigkeit enorm zu steigern vermag. Nun gilt es, die Entscheidungsfassung auf denselben Stand zu bringen; doch ist dies ein komplexer Vorgang, müssen doch viele Gegebenheiten des Geländes, die Lage und die Mittel des Gegners, der Verbündeten, der eigenen Truppen, klimatische und strategische Vorgaben usw. berücksichtigt werden. Diese Arbeit wurde bisher vorwiegend manuell erledigt, so dass ein Befehl ohne weiteres bei unteren Stufen eintreffen konnte, wenn bereits einige seiner Prämissen sich total verändert hatten.

Aus diesem Grunde beschloss man in Frankreich, die Kommandoposten der Grossen Verbände (1. Armee mit den beiden AK-Stäben; die Force d'Action Rapide mit ihren Divisionen) mit dem SIC (Système Informatisé de Commandement) auszustatten. Da es eilte, zog man ziviles Material herbei, verlangte volle Kompatibilität mit Industrienormen und mit den anderen

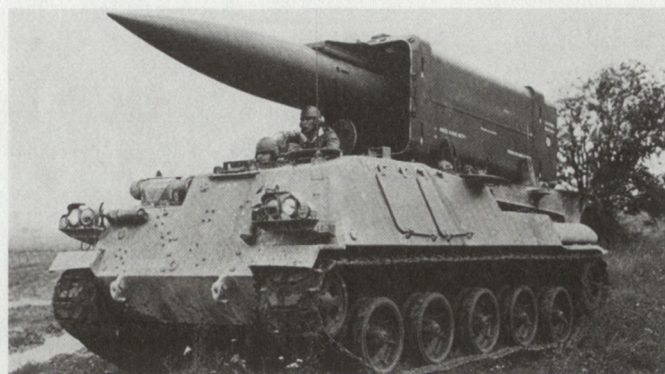
Teilstreitkräften. Das SIC wurde in der Folge bei operationellen Übungen ausgetestet und soll entwicklungs- und weiter ausbaufähig sein. Seine Elemente sind die Führung der Bewegungen, des Genieeinsatzes, des Feuers, der Nachrichtenbeschaffung und -verarbeitung, der Logistik usw. All diese Sparten beliefern ein «Herzstück», das dem Kommandanten beim Erstellen des Kampfplanes hilft. Zwei Arten von Verbindungen sind möglich: Zwischen Funktionen gleicher Natur, aber unterschiedlicher Ebenen, und zweitens zwischen den «Herzstücken» selber. Seit 1988 ist die erste Generation der SIC operationell. Heute stehen 200 Arbeitsplätze zur Verfügung, die in der Lage sind, 1000 Meldungen und mehrere Dutzend von taktischen Szenarien pro KP und Tag zu verarbeiten sowie 1 Million km² Karten aufzunehmen.

Eine nächste Generation wird den zentralen Kern darstellen, auf den andere Teilkomponenten aufgebaut werden können. Seine Architektur wird entsprechend der neuen KP-Organisation dezentral sein, unter Verwendung künstlicher Intelligenz, Interfaces Mensch-Maschine. Bt.

Aus Armées d'aujourd'hui, Nr. 5/91

Die nuklearen Kräfte Frankreichs

Frankreichs Sicherheit stützt sich weiterhin auf die nukleare Dissuasion, deren Kräfte durch den Präsidenten der Republik eingesetzt werden können. Vorhanden sind:



Die taktischen Boden-Boden-Raketensysteme Pluton (siehe Bild) sollen in nächster Zukunft durch Hadès abgelöst werden.

Die nuklearen strategischen Kräfte. Darin integriert sind die 6 Nuklear-U-Boote, ausgerüstet mit Lenkwaffen von 3000 bis 4000 km Reichweite, die gesamthaft über 176 Gefechtsköpfe verfügen. Im weiteren gehören dazu die strategischen Nuklearkräfte mit 18 Raketen, ausgerüstet mit je einer 1,2 MT-Ladung (Reichweite 3500 km) auf dem Plateau d'Albion und die 18 Mirage IV-P, die je mit einer 150 KT-Bombe ausgerüstet werden können. Diese Flugzeuge haben selber eine Reichweite von 3200 km.

Die prästrategischen nuklearen Kräfte. Diese verfügen über je eine Luft-, Marine und Landkomponente:

- Für den Einsatz bei den Teilstreitkräften stehen 150 Nuklearbomben (Ladung je 15 KT) zur Verfügung. Für deren Einsatz sind 30 Mirage- und 45 Jaguar-Kampfflugzeuge vorbereitet, deren Einsatzreichweite zwischen 700 und 750 km beträgt.

- Bei den Marinestreitkräften sind ebenfalls 150 Nuklearbomben (je 15 KT) vorhanden, die mit den 36 Super Etendard (Reichweite 700 km) einsetzbar sind.

- Beim Heer stehen heute 32 taktische Raketen Pluton (max. Einsatzdistanz 120 km), die mit Nukleargefechtsköpfen zwischen 10 und 25 KT ausgerüstet werden können, zur Verfügung. Deren Einsatz ist heute umstritten.

Die Pluton-Regimenter der Artillerie sind ständig einsatz-

bereit. Eine Batterie umfasst zwei Geschütze. Ab Einsatzbefehl verstreichen etwa 2 Stunden bis zum Abschuss eines Flugkörpers. Ein Werfersystem kann 24 Stunden lang in Schussposition verweilen. Beim Einsatz verteilt sich eine Pluton-Batterie auf einen Raum von ungefähr 1000 km², je Werfer werden drei Stellungen vorbereitet: Eine gedeckte für den Ladevorgang (dauert ca. 45 Minuten), eine Wartestellung und die eigentliche Feuerstellung. Die Besatzung des Waffensystems (Richter, Schiessoffizier und Fahrer) sind alle mit einem AC-Schutzanzug ausgerüstet. Jährlich wird zur Überprüfung der Systeme ein Flugkörper, allerdings ohne Gefechtskopf, auf einem Raketenschiessplatz abgefeuert.

Von den gesamthaft 1100 Angehörigen der drei Pluton-Regimenter sind 900 ausgewählte Milizangehörige. Darunter fallen sämtliche Funktionen, wie Bedienungsmannschaften, Vermesser, Kanoniere, Übermittler, Fahrer usw. Die Pluton-Batterien werden im Einsatz durch speziell ausgebildete Gendarmen bewacht. Wöchentlich werden drei bis vier Stellungsbezüge in den Ausbildungszentren eingeübt. Während den periodisch durchgeführten Truppenübungen werden diese Übungsstätten verlassen, um grössere Dispositionen zu beziehen. Bt.

(Aus Magazine Terre, Nr. 5/91)

USA

Zum Artilleriekampf im Golfkrieg

Nachfolgender Beitrag enthält erste Auswertungen aus

amerikanischer Sicht über den Einsatz artilleristischer Mittel während des letzten Golfkrieges.

Die vor Ausbruch dieses Konfliktes vorgenommenen



Komponenten des automatisierten Führungssystems RITA. Menschen und Maschinen synthetisieren eine grosse Informationsmasse auf einem KP, um Entscheidungshilfen zu bieten.



Nachladen eines amerikanischen Mehrfachraketenwerfers MLRS im Golfkrieg.

Kräftevergleiche zeigten eine deutliche irakische Überlegenheit bei den Artilleriewaffen auf. Nebst der überlegenen Anzahl an Geschützen wurde auch deren z. T. grössere Einsatzdistanz sowie der mögliche Verschuss von C-Munition in Betracht gezogen.

Rückblickend kann festgestellt werden, dass der Artilleriekampf während dieses Krieges zwar stattgefunden hat, aber völlig einseitig zugunsten der multinationalen, insbesondere der amerikanischen Streitkräfte ausgefallen ist.

Als wesentliche Erfolgsfaktoren für diese deutliche Überlegenheit werden aufgeführt:

- Der mit modernen Mitteln aufgebaute «Aufklärungs-Schlag-Komplex».

Entscheidend war die sekundenschnelle Ausmessung der irakischen Artilleriegeschossflugbahnen und die anschließende sofortige Berechnung der gegnerischen Stellungen sowie die «Realtime-Durchgabe» sämtlicher mit modernen technischen Mitteln errechneten Elemente für das eigene Konterbatteriefeuer.

- Die massive Zerstörungswirkung der grösstenteils eingesetzten Bombenteilmunition.

Zusammen mit der durch moderne technische Mittel gesteigerten Schiessgenauigkeit konnten die gegnerischen Verbände bereits mit der ersten Salve kampfunfähig gemacht werden.

Die irakischen Artillerieverbände wurden während der Luftkriegsphase intensiv bombardiert. Da das Gros der Geschütze relativ gut eingegraben war, erwiesen sich – wie die Auswertungen nun zeigen – diese Bombardierungen als wenig wirksam. So sollen beispielsweise von einem Artillerieverband (wahrscheinlich einer Art Brigade) während der Luftkriegsphase nur 7 Geschütze ausgefallen sein. Vom

gleichen Verband sind aber zu Beginn der Landkriegsphase bei einem Beschuss durch Mehrfachraketenwerfer MLRS total 46 Geschütze vernichtet worden. Diese Mehrfachraketenwerfer waren von entscheidender Bedeutung, sei es bei der Bekämpfung von Flächenzielen mit Bomblettraketen M-26 (644 Bomblets je Gefechtskopf) oder mit den ebenfalls eingesetzten ATACMS. Nicht ohne Grund sprachen die irakischen Soldaten vom Stahlregen, der jeweils nicht nur grosse personelle und materielle Verluste, sondern auch starke psychologische Auswirkungen bei der Truppe hinterlassen hätte. Die grosskalibrigen «Army Tactical Missiles» (ATACMS) waren ebenfalls mit Bombletgefechtsköpfen ausgerüstet und wurden mit grosser Zielgenauigkeit auf weiche Ziele bis 100 km Distanz abgefeuert. Total sollen etwa 100 solcher Lenk Waffen aus MLRS-Werfern verschossen worden sein. Zum Einsatz gelangten auch erstmals intelligente Munitionstypen M712 Copperhead. Diese mit 155-mm-Panzerhaubitzen verschossenen lasergelenkten Geschosse sollen einige Erfolge erzielt haben, kriegsentscheidend waren diese allerdings nicht. Die weitaus grösste artilleristische Wirkung wurde durch die eingesetzten Kanistergeschosse und -gefechtsköpfe erzielt. Gemäss bisher vorliegenden Informationen sollen diese Typen etwa 80 Prozent der total eingesetzten Menge an Artilleriemunition ausgemacht haben.

Die US-Artillerie arbeitete teilweise mit einem eigentlichen «Köderverfahren». Von total 8 vorgezogenen Artillerieabteilungen wurde jeweils eine dazu bestimmt, die Iraki mittels Schiessen einer Salve zu provozieren. Sobald die irakische Artillerie zurückschoss,

wurden diese Stellungen innert Sekunden mit Konterfeuer vernichtet. Als äusserst leistungsfähig zeigten sich in diesem Zusammenhang die Art Radarsysteme AN/TPQ-36 respektive -37. Irakische Artillerieeinheiten, die nicht schossen, und dies war zu Beginn der Landkriegsphase der Normalfall, waren hingegen bedeutend schwieriger aufzuspüren. Diese Aufklärung wurde meist mit Aufklärungsdrohnen der Typen Pioneer III, aber auch mit Mitteln der Luftstreitkräfte durchgeführt. Allerdings dauerte hier die Zielauswertung und -identifikation wesentlich länger (meist einige Stunden).

Die taktische Feuerunterstützung der multinationalen Kampftruppen wurde von den einzelnen Kommandanten individuell und sehr unterschiedlich vorgenommen. Entscheidend war aber, dass einerseits das Schiessen unmittelbar aus dem Marsch immer möglich war und andererseits die Feuerleitmittel direkt zur Verfügung standen (Feuerautonomie).

Österreich

Zum Einsatz des Bundesheeres an der Grenze zu Jugoslawien

Nach dem Ausbruch von Kampfhandlungen an den österreichisch-jugoslawischen Grenzstationen am 28. Juni herrschte in Wien höchste Alarmstimmung. Die Kämpfe drohten auf österreichisches Gebiet überzugreifen, und die Grenzbevölkerung sowie die Landeshauptleute Kärntens und der Steiermark verlangten den Einsatz von Truppen. Trotz den bereits frühzeitig eingeleiteten Vorbereitungen wurden aber die Verbände des Bundesheeres erst nach den ersten jugoslawischen Luft- und Grenzraumverletzungen unmittelbar an die Grenze verlegt. Ein Verhalten, das sich nachträglich als richtig erwies: Damit wollte man die absurden Vorwürfe Jugoslawiens, Österreich wolle zusammen mit Deutschland in Jugoslawien intervenieren, aus der Welt schaffen. Am Morgen des 29. Juni befanden sich bereits 5500 Mann an der Südgrenze zu Slowenien im Einsatz, weitere Truppen folgten in den folgenden Tagen. Gleichzeitig wurde der Luftraum mit ortsfesten und mobilen Radarsy-

Bei der Betrachtung der im Einsatz gestandenen Mittel der Artillerie fällt die Vielzahl der elektronischen Systeme und die Fülle der Aufklärungsmittel auf. Die Zahl der Waffentypen ist hingegen sehr gering. Daraus wird deutlich, dass bei den Artilleriesystemen seit geraumer Zeit die wesentlichsten technischen Entwicklungen im Bereich der Aufklärung und Automation liegen.

Auch bei der Beurteilung des Artillerieeinsatzes im Golfkrieg muss vor vorläufigen Schlussfolgerungen gewarnt werden, denn die irakischen Streitkräfte haben es den dort engagierten verbündeten Streitkräften allzu leicht gemacht. Trotzdem ist einmal mehr klar aufgezeigt worden, dass eine stationär aufgebaute Artillerie, ohne die heute unabdingbaren technischen Mittel für Aufklärung, Führung und Feuerleitung, auf dem modernen Gefechtsfeld nicht mehr bestehen kann. hg

stem sowie mit Überwachungsflugzeugen kontrolliert.

Der militärische Einsatz

Nach dem sich abzeichnenden Konflikt in Slowenien hatte man in Wien frühzeitig entsprechende Vorbereitungen getroffen. U. a. wurde die jährliche Abschlussübung der Theresianischen Militärakademie nach Kärnten in den Raum Glan-Tal (nördlich von Klagenfurt) verlegt. 3600 Mann, einschliesslich von Teilen einer Panzergrenadierbrigade mit Jagdpanzern, Panzerartillerie, Aufklärungs- und Pionierkräften, standen dadurch unmittelbar zur Verfügung.

Am 27. Juni mittags ordnete Verteidigungsminister Fasslabend – in Reaktion auf die Entwicklung im südlichen Nachbarland – Bereitschaftsdienst in den grenznahen Garnisonen des Bundesheeres an. Das bedeutete zunächst einen durchgehenden Dienstbetrieb der betroffenen Truppen in den Militärkommandobereichen Kärnten und Steiermark. Gleichzeitig wurde die Beobachtung der Grenze in Verbindung mit der Gendarmerie und der Zollwache verstärkt.

Am 28. Juni nachmittags verschärfte sich die Lage im ju-

goslawischen Grenzraum derart, dass sich der Verteidigungsminister zum Einsatz der alarmierten Truppen entschloss. Primär zum Schutz der Grenzübergänge und anderer neuralgischer Punkte sowie zur Beobachtung und Aufklärung im Zwischengelände. Gleichzeitig ordnete er die Verstärkung der Luftraumüberwachung an. Als Reaktion auf Luftraumverletzungen durch Flugzeuge der jugoslawischen Volksarmee wurden die Grenzüberwachungsflüge mit Hubschraubern und Flächenflugzeugen, darunter auch Maschinen vom Typ Saab 35 OE Draken, vermehrt. Ferner wurde eine Teilverlegung des Jagdbombergeschwaders mit Flugzeugen vom Typ Saab 105 OE von Linz/Hörsching nach Zeltweg in der Steiermark befohlen. Ausserdem stellte das Bundesheer Fliegerabwehrkräfte für einen allfälligen Einsatz bereit und verfügte eine Sperre des steirischen und kärntnerischen Grenzgebietes für Zivilluftfahrzeuge.

Allein in der Zeit zwischen dem 27. und 30. Juni verletzten 14 jugoslawische Luftfahrzeuge den österreichischen Luftraum. Am 27. nachmittags drang ein jugoslawischer Aufklärer vom Typ MiG-21 sogar bis in den Raum Graz ein.

Ab dem 29. Juni befürchtete man nicht nur weitere Luftraumverletzungen, sondern auch ein Ausweichen jugoslawischer terrestrischer Verbände nach Österreich. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt das Bundesheer voll abwehrbereit.

Die militärische Führung oblag dem Korpskommando I in Graz. Im Bereich der Militärkommandos Kärnten wurden neben den Jägerbataillonen 25 und 26 zwei weitere Kampfgruppen aus Teilen des Jagdpanzerbataillons 7 (Salzburg), der niederösterreichischen 3. Panzergrenadierbrigade und aus Teilen der oberösterreichischen 4. Panzergrenadierbrigade eingesetzt. Im Bereich des Militärkommandos Steiermark wurden zwei Kampfgruppen, bestehend aus Teilen des Jagdpanzerbataillons 4 (Graz), der niederösterreichischen 9. Panzergrenadierbrigade, des Pionierbataillons 2 (Villach) und aus niederösterreichischen und steirischen Jägerkräften, gebildet. Ergänzt wurden die Truppen in beiden Befehlsbereichen durch Fliegerabwehrkräfte.

Gesichert wurde entlang einer Sicherungslinie, die über den Wurzenpass, Rosenbach (Strassentunnel), Loiblpass, Seeburgsattel, Bleiburg, Lava-

münd, Soboth, Langegg, Spielfeld, Mureck, Radkersburg, Sichelndorf und Bonisdorf (Burgenland) führte. Zahlreiche jugoslawische bzw. slowenische Soldaten, welche die Grenze überschritten hatten, wurden entwaffnet und interniert. Auf österreichischem Staatsgebiet ist es angesichts der Präsenz des Bundesheeres zu keinen Kampfhandlungen gekommen. Nach Entspannung der Lage wurden ab Mitte Juli die Truppen auf etwa die Hälfte reduziert.

Bei diesem Grenzsicherungseinsatz, der überwiegend mit Teilen der Bereitschaftstruppe durchgeführt wurde, musste das Bundesheer seine präsenten Kräfte bis zum Äussersten anspannen. Nur so war es möglich, den am 1. Juli einrückenden neuen Rekrutenjahrgang unbeeinträchtigt weiter ausbilden zu lassen. Zu berücksichtigen ist auch, dass nach wie vor etwa 2000 Mann an der Grenze zu Ungarn, als Assistenztruppen für die Gendarmerie zur Grenzüberwachung, im Einsatz stehen. Zudem befinden sich zwei Bataillone mit insgesamt 1000 Mann im UNO-Einsatz im Nahen Osten, und ein Feldspital mit etwa 200 Mann militärischem Personal betreut die Kurdenflüchtlinge im Iran.

Fazit

Das österreichische Bundesheer, obwohl durch die innenpolitische Debatte über seine Existenzbeschränkung sehr geschwächt, hat diese Bewährungsprobe gemeistert. Präzise und rasch wurde reagiert. Effiziente Kräfte überzeugten, trotz erforderlicher Improvisation, von der Bedeutung für die Bevölkerung und für das Land.

Die heftigsten Draken-Kritiker lobten plötzlich die Saab-Abfangjäger, als ob es nie eine Schmutzkampagne dagegen gegeben hätte. Die Stimmen der Armeeabschaffer sind vorerst kaum mehr zu hören. Im Gegenteil, die Medien, die noch vor kurzem heftigst gegen das Heer Stimmung gemacht hatten, waren noch nie des Lobes über das Bundesheer so voll wie jetzt.

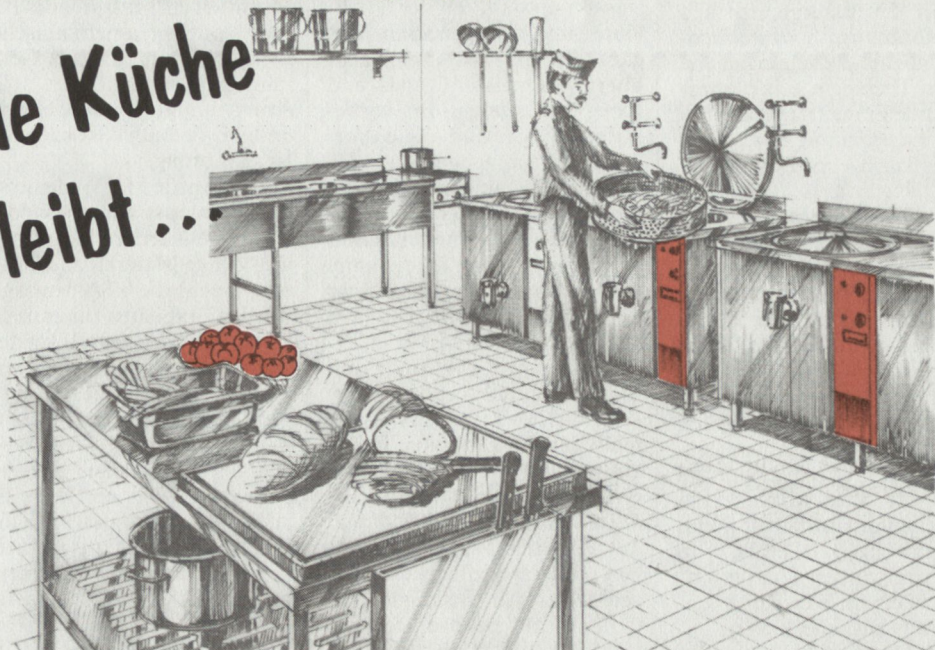
Noch nie in der Zweiten Republik wurde die Bedeutung des Heeres und die Forderung nach einer besseren finanziellen Dotierung und nach einer modernen Ausrüstung stärker hervorgehoben als derzeit. Die Frage ist nur, wie lange diese Stimmung in der schnelllebigsten Zeit auch anhält. Zum Wohle des österreichischen Staates und seiner Menschen wäre es gut, wenn daraus die richtigen Konsequenzen gezogen würden.

TPM ■

■■■ Franke Gemeindegärten.

...damit die Küche im Dorf bleibt...

...Wir bieten Ihnen ein umfassendes Programm für Küchenanlagen und Zubehör und stehen Ihnen mit unseren Dienstleistungen gerne zur Verfügung.



Franke AG
CH-4663 Aarburg
Schweiz

Telefon 062 43 31 31
Telefax 062 41 67 61
Telex 981 808

FRANKE

Spültische
Verpflegungs-+Getränketechnik
Industrie+Metallbau
Waschraumeinrichtungen
Badezimmermöbel

■ Technik

■ Qualität

■ Design